

# Graecolatina Pragensia XIX

## Acta Universitatis Carolinae Philologica 3 - 2002

Karolinum - nakladatelství Univerzity Karlovy, Praha 2003

Charles University in Prague, KAROLINUM Publishing House, 2003

*Copies of the Graecolatina Pragensia to be ordered from the department "Publications" (Ediční oddělení).*

*Faculty of Arts and Philosophy. E-mail address: [edice@ff.cuni.cz](mailto:edice@ff.cuni.cz)*

*Address: CZ - 110 00 Praha 1 - nám. Jana Palacha 2*

### Vorwort

Aus einer Initiative der Freien Universität (FU) Berlin von 1999 hat sich eine viel versprechende wissenschaftliche Zusammenarbeit des Fachbereichs "Philosophie und Geisteswissenschaften" der FU und des "Instituts für griechische und lateinische Studien" an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag auf den Gebieten der klassischen Philologie, des Mittellateins und des Neulateins zu entwickeln begonnen. Die erste Frucht dieser Kooperation war ein am 13. - 15. Januar 2000 von den Kollegen der FU Berlin mit großem Erfolg veranstaltetes Colloquium. Die hierbei gehaltenen Vorträge sind inzwischen unter dem Titel *Es hat sich viel ereignet, Gutes wie Böses. Lateinische Geschichtsschreibung der Spät- und Nachantike* erschienen. [\[1\]](#)

Der vorliegende XIX. Band der Graecolatina Pragensia veröffentlicht nun die Beiträge des zweiten Colloquiums, das vom 28. Februar bis 3. März 2002 an der Karlsuniversität unter dem Motto *In laudem aut vituperationem* (Cic. *inv.* 1, 7) stattfand und der Panegyrik bzw. den panegyrischen Elementen in der griechischen und lateinischen Literatur von der Antike bis zum Barockzeitalter gewidmet war. Auch die Kehrseite des Lobs, die negative Topik in der panegyrischen Literatur, wurde miteinbezogen.

Die Prager Tagung wurde von Doz. Dr. Václav Marek, dem Direktor des "Instituts für griechische und lateinische Studien" an der Karlsuniversität, und Dr. Jiří Beneš, dem Direktor des "Instituts für klassische Studien" an der tschechischen Akademie der Wissenschaften organisiert. Von Berlin aus hat Frau Prof. Dr. Gabriele Thome das Tagungsprogramm mitgestaltet. An der Veranstaltung konnten dank der großzügigen Unterstützung durch den "Fachbereich für Philosophie und Geisteswissenschaften" der FU neben den hiesigen auch deutsche Studenten teilnehmen. Bei der offiziellen Eröffnung der Tagung begrüßte der Prorektor der Karlsuniversität, Prof. Dr. Jiří Kraus, die Teilnehmer nicht nur, sondern sprach als *peritus rerum* - er hat sich lebenslang Fragen der Rhetoriktheorie gewidmet - auch inhaltlich zum Thema. Dr. Martin Steiner, Präsidiumsmitglied der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, hieß die Teilnehmer auf lateinisch willkommen, und Frau Prof. Dr. Gabriele Thome verlas ein Grußschreiben von Frau Prof. Dr. Gisela Klann-Delius, der Vizepräsidentin der FU Berlin.

Das nächste, dritte Treffen war für das Jahr 2004 und wieder für Berlin geplant. Das Thema, welches erneut Fachleute der antiken, mittel- und neulateinischen Studien vereinigen sollte, lautete: *Motive, Fiktion, historische Realität*. Jedoch nicht alle guten Pläne dürfen Wirklichkeit werden.

Am 27. Juni 2003 ist **Frau Prof. Gabriele Thome**, *colloquiorum auctrix ac promotrix*, nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Ihrem Andenken sei der Prager Kolloquiumsband in Dankbarkeit für ihr unermüdliches Streben, Wissenschaftler aus unseren beiden Länder zusammen zu bringen, gewidmet.

### SUMMARY - SHRNUŤÍ

**Gabriele Thome** † (Freie Universität Berlin)

*Tu satis ad vires Romana in carmina dandas*

Lucans Pharsalia-Prooemium in der Tradition antiker Herrscherpanegyrik

Lucans Nero-Enkomium (1,33-66) ist ganz ernst zu nehmen. Es ist fest eingebunden in die Tradition antiker Herrscherpanegyrik und schließt sich vor allem an Vergils *Georgica* an, Buch 1 Anfang (1,24 ff. - der Platz und die Rolle des künftigen Gottes) und Ende (1,498 ff.) an, wobei letzteres ebenfalls durch die Bürgerkriegsthematik bestimmt war. Auch andere, auf den ersten Blick irritierende Aussagen (wie z. B. die Schwere des neuen Gottes 1,53-57) stehen in dieser Tradition und prägen ihrerseits für die Folgezeit eine

Tradition, die selbst noch von christlichen Autoren (Sidonius Apollinaris, Arator) in vergleichbaren Situationen bis hin zu direkten Zitaten übernommen wird.

*Tu satis ad vires Romana in carmina dandas .*  
Lucanovo prooimion v antické panegyrické tradici

Lucanovo enkómion císaře Nerona (1,33-66) je vážně míněnou oslavou císaře Nerona pevně zakotvenou v antické panegyrické tradici spojené s oslavou vladaře. Navazuje především na první knihu Vergiliových *Georgik* - na její začátek (1,24 nn.- místo a úloha budoucího boha) a její závěr (1,498 nn.), kde také má svůj význam téma občanské války. I další pro dnešního recipienta překvapující formulace (jako např. 1,53-57 "hmotnost" nového boha ) zapadají do rámce této tradice a na druhé straně jsou základem tradice nové, která má svou roli ještě u křesťanských autorů (Sidonia Apollinaria, Aratora) citujících ve srovnatelných situacích Lucana až doslovně.

**Widu-Wolfgang Ehlers** (Freie Universität Berlin)

*Das Apollo-Experiment*

Senecas "Konstruktion" des Kaisers Nero

Die antiken Quellen deuten auf eine enge, gegen Claudius' Sohn Britannicus und dessen Umgebung gerichtete Kooperation zwischen Agrippina und Seneca. Diese Koalition wird nach Claudius' Tod durch Seneca und Burrus einseitig aufgekündigt, um Agrippinas Machtansprüche zu verhindern. Als Agrippina damit droht, sich auf Britannicus' Seite zu schlagen, wird Britannicus beseitigt. Die 'Apollinisierung' Neros durch die Regenten Seneca und Burrus dient als Vorhang, vor dem der regierungsunfähige und -unwillige Nero seinen Launen nachgehen kann und hinter dem Seneca und Burrus die Fäden ziehen. *De clementia* erweist sich in dieser Sicht nicht als Fürstenspiegel, sondern als Propagandainstrument Senecas. Seneca und Burrus haben auf Nero gesetzt, weil ihnen dies als bester Weg erschien, Agrippina kaltzustellen sowie Nero möglichst lange aus der Politik herauszuhalten. Für dieses Ziel wurde Britannicus geopfert. Seneca hatte nicht nur das Format zum Princeps - er war es de facto im *quinquennium felix* , einer Zeit, die das geschilderte Vorgehen zumindest verständlich macht. Die Frage, ob es brauchbare Alternativen gegeben habe und ob diese Politik durch den fünfjährigen Erfolg gerechtfertigt werden kann, wird unterschiedliche Antworten finden.

*Nero jako Apollón – Experiment*

Antické prameny svědčí o úzké spolupráci Agrippiny a Seneky zaměřené proti Claudiovu synovi Britannikovi a jeho okolí. Po Claudiově smrti byla tato koalice jednostranně vypovězena Senekou a Burrem, kteří chtěli zmařit Agrippininy mocenské ambice. Když Agrippina pohrozila, že se postaví za Britannika, byl Britannicus odstraněn. Regenti Seneka a Burrus záměrně ponechali Nerona, neschopného vládnout a nezajímajícího se o vládu, vystupovat v roli Apollóna a zajistili si tak své pozice. Senekovo dílo *De clementia* tedy nemá z tohoto zorného úhlu funkci "knížecího zrcadla", nýbrž je nástrojem vlastní Senekovy propagandy. Seneca a Burrus vsadili na Nerona jako na nejsnazší způsob, jak odstavit Agrippinu od moci a Nerona držet stranou politického rozhodování. Proto byl obětován Britannicus. Seneca měl předpoklady vládnout jako princeps - tuto roli de facto plnil po dobu *quinquennium felix* , období, které je srozumitelné na základě výše zmíněných okolností. Na otázku, zda existovaly jiné reálné alternativy a zda úspěšné pětiletí opravňovalo takový postup, lze nalézt odlišné odpovědi.

**Eva Elm** (Freie Universität Berlin)

*'Du bist wie jener Gott' -*

Die Darstellung Kaiser Konstantins in der *Vita Constantini* des Eusebius von Caesarea

Die *Vita Constantini* wird oft als ein unvollendetes Spätwerk des Eusebius betrachtet, in dem verschiedene Gattungselemente ohne Bezug kombiniert werden. Diese Sichtweise verkennt m.E. Eusebius' Intentionen. Er schreibt die erste Biographie eines christlichen Kaisers und versucht, sowohl 'heidnische' als auch christliche Leser anzusprechen. Daß er dabei antike und christliche Darstellungsformen kombiniert, liegt nahe. In seinem

Bemühen um 'Integration' entspricht er Konstantin selbst. Der Beginn eines christlichen Imperiums ist für Eusebius aber auch Kulminationspunkt der Menschheitsgeschichte. Daher ist die Vita für ihn nicht nur sein letztes Oeuvre, sie spielt auch im Kontext seiner theologischen und geschichtsphilosophischen Werke eine wichtige Rolle. In ihr versucht er - mit Bezug auf den Kaiser - eine Synthese seiner bisherigen Reflektionen. Bei der Beschreibung der 'neuen Ära' beschreitet Eusebius auch formal neue Wege; der Rekurs auf das Thema der Ewigkeit, aber auch Verweise auf Konstantins Bautätigkeit deuten den Bau eines neuen Jerusalems auf Erden an.

#### Obraz císaře Konstantina v Eusebiově díle *Vita Constantini*

*Vita Constantini* je často pokládána za Eusebiovo pozdní a nedokončené dílo, v němž jsou kombinovány prvky různých žánrů, které netvoří jednotný celek. Tento pohled podle mého soudu nevystihuje Eusebiovy záměry. Eusebios píše první biografii křesťanského císaře a pokouší se v ní oslovit jak "pohanské", tak i křesťanské čtenáře. Proto v ní uplatňuje prvky jak antických, tak křesťanských literárních žánrů. Jeho snaha o "integraci" je v intencích samotného Konstantina. Počátek křesťanského císařství je však pro Eusebia zároveň také vrcholným bodem dějin lidstva. Proto je tento životopis nejen jeho posledním dílem, ale má důležitou úlohu v kontextu jeho theologických a historicko-filozofických spisů. Eusebios se v něm pokouší - ve vztahu k císaři - o syntézu svých dosavadních názorů. Také pokud se týká formy charakteristiky "nové éry", vydává se novými cestami - téma věčnosti a poukaz na Konstantinovu stavitelskou činnost naznačují budování nového Jeruzaléma na zemi.

#### **Fritz Felgentreu** (Freie Universität Berlin) *Kaiser und Tyrannen in der 18. Rede des Libanios*

Der Begriff "Tyrannis" spielt für Libanios im Epitaphios auf Julian scheinbar keine Rolle. Analysiert man aber die Charakterisierung des Constantius, so ergibt sich, dass der Vorgänger Julians konsequent der Tyrannentopik entsprechend dargestellt wird. Die subtile Verwendung der Tyrannentopik ist in der apologetischen Grundhaltung des Epitaphios begründet. Um den besonders bei Gregor von Nazianz ( *or.* 4 und 5) eindrucksvoll belegten Vorwurf, Julian habe tyrannisch geherrscht, zu entkräften, weist Libanios nach, dass vielmehr dessen wichtigster Feind ein Tyrann gewesen sei.

#### *Císař a tyran v 18. Libaniově řeči*

V Libaniově *Epitafiu* císaře Iuliana se vyskytuje slovo *tyrannis* jednou (101) a *tyrannos* pouze dvakrát (16; 115), takže *tyrannis* zde zdánlivě nehraje žádnou roli. To však vyvrací topika spojená s obrazem tyrana zastoupená v této řeči velmi výrazně v charakteristice Iulianova předchůdce Constantia. Subtilní využití této topiky slouží, jak ukazuje předložený rozbor, základní apologetické tendenci řeči. Libanios v ní vyvrací kritiku vlády císaře Iuliana formulovanou obzvlášť výrazně u Řehoře z Nazianzu ( *or.* 4 a 5) tak, že roli tyrana připisuje naopak Iulianovu největšímu nepříteli Constantiovi.

#### **Bohumila Moučková** (Karlsuniversität Prag) *Das Bild des Usurpators in der Preisrede des Pacatus*

In der Lobrede des Pacatus auf Theodosius ( *Paneg.* 2 [12]) wird dem besiegten Usurpator Maximus, in Fortsetzung der Tyrannentopik und im Rückgriff auf Prozessreden der Republik, jede positive Eigenschaft aberkannt und sogar ein zusätzliches, sonst für ihn unbezeugtes Laster ( *libido* ) zugeschrieben. Für den Rhetor ist der Gegenkaiser Maximus nicht nur ein typischer Tyrann wie der heidnische Usurpator Maxentius bei Nazarius, sondern trägt näherhin spezifische Züge etwa des verbrecherischen Statthalters von Sizilien Verres (z. B. 2 [12], 64,4 *converrerat* ).

#### *Obraz uzurpátora v Pacatově panegyriku na císaře Theodosia*

Galský rétor Pacatus (4. stol.) upírá ve své oslavné řeči na Theodosia (*Paneg.* 2 [12]) uzurpátoru Maximovi, jeho poraženému soupeři, v souladu s tradicí panegyrického žánru a v návaznosti na procesní řeči z

období římské republiky jakoukoliv dobrou vlastnost a v rozporu s historickou tradicí mu naopak další negativní vlastnost připisuje ( *libido* ). A jestliže se v tomto portrétu objeví aluze na (Ciceronova) Verra, tak proto, aby Pacatus naznačil, že vzdorocísař Maximus považoval Galii pouze za objekt vykořisťování stejně jako kdysi pověstný správce provincii Sicílii.

### **Jan Kalivoda** (Karlsuniversität Prag)

#### *Semper laus eius in ore meo*

Die epideiktische Rednerie, obgleich immer einer der konstitutiven Typen dieser Gattung, wurde in der klassischen und hellenistischen Periode der griechischen Literatur sehr spärlich theoretisch erörtert. Darum haben sich auch die römischen Handbücher der Rhetorik diesem Genre während der Republik und des Prinzipates nur sehr dürftig gewidmet und die griechische rhetorische Fachliteratur des Attizismus wurde in Rom, wie es scheint, zu diesem Zwecke nicht benutzt. Die spätrömischen Panegyrikenautoren nahmen also wahrscheinlich direkt die griechischen Muster nach und bedienten sich nur der griechisch geschriebenen rhetorischen Fachliteratur. Aber am Beginn des Mittelalters vertrocknet die handschriftliche Tradition dieser Autoren fast ganz und sie bleiben bis zum 15. Jahrhundert lateinischer Europa unbekannt. Darum fehlten dem Frühmittelalter für Pflege dieses Genres sowohl theoretische Voraussetzungen als auch praktische Vorbilder, und in meisten Fällen auch entsprechendes Publikum. Die Umgebung der ottonischen Kaiser des 10. Jahrhunderts stellte aber eine Ausnahme dar. Und gerade an ihrem Hof tritt Mantuaner Bischof Gumpold hervor, Autor der zweitältesten erhaltenen Wenzels-Legende, die ihre einzige uns bekannte vorangehende Quelle vor allem um panegyrische Motive bereichert und die Hauptfigur als einen idealen christlichen Herrscher darstellt.

In der Technik und Komposition der Gumpoldschen Legende sind aber keine Spuren der antiken panegyrischen Tradition zu beobachten. Beide verraten einen sehr gebildeten und gewandten Latinisten, der trotz dem Mangel der Vorbilder fähig war, ein im frühen Mittelalter seltenes Beispiel des Panegyrikus zum Gunsten eines weltlichen Herrschers zu schaffen.

#### *Semper laus eius in ore meo*

Ačkoliv bylo oslavné řečnictví tradičně pokládáno za jeden ze tří základních řečnických žánrů, ve skutečnosti mu nebylo v klasickém ani helénistickém období řecké literatury věnováno mnoho teoretické pozornosti. Z toho důvodu se mu odborně nevěnovaly ani římské rétorické příručky období pozdní republiky a principátu a římscí autoři nečerpali ani z děl, která se v řecké odborné literatuře na epideiktické řečnictví zaměřila v období atticistickém. Proto pozdněantické římské panegyriky vznikaly patrně na základě přímé znalosti řeckých vzorů a návodů. Samy však ve většině dochovaných případů na konci starověku přestávají být evropským latinistům známé a přecházejí do období renesance jen v několika málo rukopisech. Proto v raném středověku chyběly pro další rozvoj tohoto řečnického žánru jak teoretické základy, tak praktické příklady a až na nečetné výjimky rovněž vhodné publikum. Takovou výjimkou bylo dvorské prostředí ottonské dynastie, v níž literárně působil mantovský biskup Gumpold, autor jedné z nejstarších svatováclavských legend. Tato legenda doplňuje zprávy starších pramenů především o panegyrické motivy vyzvedající titulní postavu jako ideálního křesťanského panovníka.

V literární technice Gumpoldovy legendy však nelze pozorovat žádné stopy využití literární teorie panegyrického žánru ani návaznost na antické vzory. Kompozice i jazyková technika textu prozrazují pouze značnou autorovu vzdělanost a vyjadřovací schopnost, díky nimž se Gumpoldova legenda stala řídkým příkladem raněstředověkého panegyriku na světského vládce, aniž mohla navázat na kanonizované učební texty rétoriky, jež nabízejí středověkým latinistům pomoc až od 12. století.

### **Kaspar Elm** (Freie Universität Berlin)

#### *Friedrich II. und Franz von Assisi*

#### Die Stärke von Macht und Ohnmacht

Kaiser Friedrich II. und Franz von Assisi waren für einige Jahrzehnte Zeitgenossen. Sie haben voneinander gewußt, sind sich aber wahrscheinlich nie persönlich begegnet. Beide waren im 13. Jahrhundert Ausnahmeerscheinungen. Der eine vertrat noch eindrucksvoller als seine Vorgänger den Anspruch des römischen Kaisertums auf die Weltherrschaft, der andere entsagte radikaler als die Laien, Ordensleute und

Kleriker seiner Zeit der Welt und wurde zum " *pauper* " und " *idiota* ". In dem vorliegenden Beitrag wird dieser Gegensatz pointiert herausgestellt, um die ganze Spannweite der im Duecento praktizierten Nachfolge des zum " *homo pauper* " gewordenen Sohn des Himmelsherrschers deutlich zu machen.

*Fridrich II. a František z Assisi. Síla moci a bezmoci*

Císař Fridrich II. a František z Assisi žili několik desetiletí jako současníci. Navzájem o sobě věděli, nikdy se však patrně nesetkali osobně. Oba byli mimořádnými osobnostmi 13. století. Fridrich prosazoval ještě důrazněji než jeho předchůdci nároky římského císaře na světovládu, František se odříkal světa radikálněji než laici, členové řádu i klerici jeho doby a stal se chudým ( *pauper* ) prostáčkem ( *idiota* ). V tomto příspěvku je tento protiklad podán ve vyhocené podobě, aby se ukázalo celé rozpětí, v němž se ve 13. století uskutečňovalo následování příkladu Syna Božího, který se stal *homo pauper*.

**Angelika Lozar** (Freie Universität Berlin)

*De discessu a monachizantium rabie et scabie Romanensium .*

Konvertitenpanegyrik im konfessionellen Zeitalter

Im konfessionellen Zeitalter waren religiöse Konversionen ein öffentliches Ereignis, das Anlaß bot zu vielerlei Formen publizistischer Auseinandersetzung in Prosa und Versen. Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags steht ein panegyrisches Gedicht auf die Konversion des heute unbekanntem, ehemaligen Augustinereremiten Gottfried Rabe, der im Jahr 1601 zum Protestantismus lutherischer Ausprägung übertrat. Das *Dialogisticum pro asserendo Domini Godefridi Rab discessu, a monachizantium rabie et scabie Romanensium* aus der Feder eines unbekanntem Dichters ist ein Panegyricus besonderer Art, der " *laus* " und " *vituperatio* " in sich vereint: Während zunächst der Papst " *in vituperationem* " zum Antichristen stilisiert wird, folgt sodann die " *laus* " des Konvertiten Rabe. Das Gedicht wird nach einer Einführung in die historische Quellenlage zu Konversionen im konfessionellen Zeitalter inhaltlich paraphrasiert, interpretiert und anschließend erstmals in einer modernen Edition veröffentlicht.

*De Discessu a monachizantium rabie et scabie Romanensium. Panegyrik na konvertitu Gottfrieda Rabe*

Náboženské konverze byly v dějinném období determinovaném sporem konfesí veřejnou záležitostí vyvolávající veřejné polemiky publikované prózou i veršem. Tento příspěvek se týká oslavné básně u příležitosti konverze dnes neznámého Gottfrieda Rabe, někdejšího augustiniánského eremity, který se stal r. 1601 protestantem luteránské orientace. V panegyriku *Dialogisticum pro asserendo Domini Godefridi Rab discessu, a monachizantium rabie et scabie Romanensium*, který je dílem neznámého básníka, se spojuje *laus* a *vituperatio*: v první části je papež představen v roli Antikrista, v následující je oslavován konvertita Rabe. Po úvodu zabývajícím se stavem historických pramenů o konverzích v uvedeném období následuje parafráze, výklad a edice panegyriku.

**Jiří Beneš** (Akademie der Wissenschaften Prag)

*Vom Panegyrik zum Fürstenspiegel.*

Wandlungen des antiken Genres bei J. A. Comenius

Im Artikel wird anhand der Lob- und Mahnschrift *Panegyricus Carolo Gustavo* des tschechischen Gelehrten Johann Amos Comenius (1592-1670) die Wandlung und Verschmelzung des antiken Genres mit der späteren Tradition der sog. Fürstenspiegel verfolgt. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den Parallelen mit dem klassischen Werk dieser Gattung *Institutio principis christiani* des Erasmus von Rotterdam gewidmet.

*Od panegyriku ke knížecímu zrcadlu . Proměny antického žánru u J. A. Komenského*

Příspěvek demonstruje na oslavném a nabádavém spisku *Panegyricus Carolo Gustavo* J. A. Komenského (1592-1670) proměnu antického žánru panegyriku a jeho prolínání s pozdější humanistickou tradicí tzv. knížecích zrcadel. Zvláštní pozornost je věnována paralelám s klasickým dílem tohoto žánru, *Institutio principis christiani* Erasma Rotterdamského.

## **Martin Svatoš (Akademie der Wissenschaften Prag)**

### *Bohuslaus Balbinus SJ und literarische Elogia seiner Zeit*

Schon im 16. Jahrhundert wurden die Elogia häufig in der humanistischen Literatur gepflegt, im folgenden Jahrhundert sind sie zu einer selbständigen literarischen Gattung geworden und haben eine große Beliebtheit in der lateinischen Literatur erlangt. Derartige literarische Elogia sind Lobschriften, in denen man vorwiegend Heilige, aber auch Repräsentanten der gesellschaftlichen Elite verherrlichte und Mitglieder der religiösen Bruderschaften oder Berufskorporationen rühmte; andere Elogia priesen personifizierte Länder, Tugenden u.s.ä. Neben den anerkennenden Lobschriften wurden aber auch die abfälligen, satirischen Elogia verfaßt. Mit dieser Art von Elogen hat sich der böhmische Jesuit, Lehrer der Humaniora an den Jesuitengymnasien, Historiker und Dichter Bohuslaus Balbinus (1621 - 1688) theoretisch befaßt und in seinem literaturtheoretischen Lehrbuch auch eine praktische Anleitung zu ihrer Komposition gegeben. Der Artikel bringt Beispiele der Elogia von Balbinus und mehreren anderen lateinischen Autoren seiner Zeit. Der Beitrag hat in Absicht auch die historische Bedeutung der Elogia zu zeigen. Schließlich widmet er sich dem Unterschied zwischen den literarischen Elogen dieser Art und den Elogen als Nekrologe der verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft Jesu.

### *Bohuslav Balbín a literární elogia jeho doby*

Literární elogia 17. a první poloviny 18. století vycházela z antické a humanistické tradice panegyriků a oslavných nápisů. Elogia byla hojně pěstována již v humanistické literatuře 16. století, velké obliby dosáhla v latinské literatuře následujícího století, kdy se stala samostatným literárním druhem. Teoretické zásady pro skládání elogií vypracovali především jezuité nebo literáti školení v jezuitských školách, kteří vydávali i celé sbírky elogií.

Literární elogia jsou panegyriky, které oslavovaly světce či světece, často i reprezentanty společenských elit, náboženských bratrstev či profesních korporací, jiná elogia glorifikovala personifikace zemí, ctností apod. Vedle oslavných elogií však byla psána i elogia hanlivá, satirická. Literární elogia byla skládána básnickou prózou, někdy rytmizovanou, jejíž syntaktické, příp. rytmické celky byly vyznačeny specifickou grafickou úpravou textu, která vnějškově připomíná veršovou podobu.

Teoreticky se tímto druhem elogií zabýval též jezuita Bohuslav Balbín, jenž ve své literárněteoretické učebnici *Verisimilia humaniorum disciplinarum* (1. vyd. Praha 1666) podal i praktický návod k jejich skládání; oba typy elogií (oslavných i hanlivých) sám skládal. Článek přibližuje Balbínem popsanou metodu, které se sám při skládání elogií držel, a přináší ukázky elogií jak Balbínových, tak několika dalších latinských autorů jeho doby, jejichž témata i zpracování jsou zajímavá nejenom z hlediska literárněhistorického, ale i kulturněhistorického.

Cílem příspěvku bylo ukázat též význam elogií pro historické bádání. Elogia mohou sloužit jako pramen k sociálním a politickým dějinám, stejně jako k dějinám literatury, vzdělanosti a vědy raného novověku, jejich studium není bez důležitosti pro poznání jak života společenských elit, tak náboženského života té doby (např. doklady barokního kultu světců), nemluvě o studiu novolatinské řeči a literatury.

V závěru se autor příspěvku věnuje rozdílu mezi literárními elogií tohoto druhu a elogií jakožto nekrology zemřelých členů Tovaryšstva Ježíšova, u nichž převládala funkce informativní a mravněvýchovná nad estetickou.

[1] Es hat sich viel ereignet, Gutes wie Böses. Lateinische Geschichtsschreibung der Spät- und Nachantike , hrsg. von Gabriele Thome und Jens Holzhausen unter Mitarbeit von Silke Anzinger. Beiträge zur Altertumskunde, Bd. 141, K.-G. Saur, München/Leipzig 2001 .

## Graecolatina Pragensia XVIII

### Acta Universitatis Carolinae Philologica 3 - 2000

(Karolinum - nakladatelství Univerzity Karlovy, Praha 2003)

*Copies of the Graecolatina Pragensia to be ordered from the department "Publications" (Ediční oddělení).*

*Faculty of Arts and Philosophy. E-mail address: edice@ff.cuni.cz*

*Address: CZ - 110 00 Praha 1 - nám. Jana Palacha 2*

### Summaries of the articles

Magdalena Barbu-Moravová

#### **Trajan as an ideal ruler in Pliny's Panegyric**

This article analyzes the portrait of Trajan as an ideal ruler as given by Pliny in his Panegyric. Pliny's description has been probably composed under the influence of stoicism, drawing mainly upon the ideas of Dion Chrysostom and Seneca. The conception of the Panegyric fully corresponds to the official political propaganda of Trajan. Pliny tries hard to link together concepts which are in fact incompatible: the republican ideals and principles and the absolutist power of the Emperor. However, his efforts only make it clear that Roman society, its values and the concepts of ethics, morality, and justice of its citizens was rather flexible to adapt to the circumstances of monarchy.

Jan Bouzek

#### **The reuse of building materials and old objects or deposits in secondary positions**

The author discusses different cases of recycling of older materials in later constructions, using examples from his own and other excavations (Samothrace, Kyme, Pistiros, Anuradhapura, Beirut, etc.). While worked stones and bricks can easily be recognised since they keep their shapes at least to some extent, other materials, like decomposed mudbricks, clay and sand, can only be identified as recycled by small intrusive items they contain, like fragments of pottery. Nevertheless, any new building constructed is in a way a kind of reuse of what had been worked before: always by forces of nature, but in many cases also by our human predecessors.

Filip Karfik

#### **Die Lebenden und die Toten, Jonathan Barnes, Anna Greco und das Substrat der Genesis. Zur Interpretation des Argumentes aus den Gegensätzen in Platons Phaidon**

L'article discute les interprétations qu'ont proposées du premier argument du *Phédon* J. Barnes et A. Greco. Les deux ont soutenu que les vivants et les morts dont parle l'argument sont à comprendre au sens des âmes changeant leurs propriétés. Cependant, si on lit le premier argument du *Phédon* à la lumière du dernier ce sont les corps qui deviennent vivants et morts. C'est sous cette perspective que l'auteur propose une interprétation du premier argument. Celle-ci dégage une prémisse implicite: le substrat ultime du devenir-vivant et devenir-mort doit être, à l'instar de la *chôra* du *Timée*, lui-même indestructible.

Lenka Karfiková

#### **Die Rede von Gott nach Gregor von Nyssa: Warum ist Pluralität der theologischen Diskurse notwendig**

L'article traite de la conception du langage présentée par Grégoire de Nyse dans le cadre de sa polémique antiarrienne (*Contra Eunomium*), de ses sources et de sa signification théologique. D'après Grégoire, le langage ne révèle pas les essences des choses (comme le soutient Eunomius, son adversaire); il n'est qu'une tentative humaine, à jamais incomplète, à les atteindre. Ainsi la connaissance humaine consiste dans une recherche et dans un abandon continus des noms pour des choses à connaître. C'est une série des énoncés parallèles et mutuellement complémentaires. Cette conception de Grégoire, nous la trouvons exemplifiée, dans un contexte théologique, dans ses homélies sur le *Cantique des cantiques*.

Barbora Krylová

### **Ergo als Konsensus-Partikel in lateinischen narrativen Texten**

Eine Untersuchung an Prosatexten historischer Thematik von Caesar bis Sueton. Der Aufsatz untersucht die Verwendung von *ergo* in historiographischen Texten der klassischen Zeit; *ergo* ist seiner Grundbedeutung nach eine Konsensus-Partikel, womit die primäre interaktive Funktion als Appell an das Einverständnis des Adressaten/Rezipienten verbunden ist. Inwieweit bleibt in der Geschichtsschreibung, also einem dafür eher ungünstigen Texttyp, diese Grundbedeutung und vor allem die primäre Funktion eines Interaktionssignals bewahrt? Aus der Analyse sämtlicher *ergo*-Stellen in den untersuchten Texten (wobei die sie enthaltenden Textsegmente nach ihrem Kommunikationsstatus in drei Grundtypen eingeteilt werden: Wiedergabe der sprachlichen Kommunikation zwischen dargestellten Personen, längere Reden dargestellter Personen, narrative Textsegmente) ergibt sich, dass die Grundbedeutung der Partikel so gut wie immer greifbar bleibt. Ein Appell an den Rezipienten um Einverständnis ist damit in denjenigen Fällen verbunden, wo die "unbestreitbare Berechtigung" der *ergo*-Diskurseinheit pragmatisch oder semantisch bedingt ist (d. h. in der Mehrheit der Verwendungstypen); sie trägt dann deutliche Züge eines Interaktionssignals. Wo *ergo* hingegen "nur" als Indikator der Textorganisation auftritt (indem es nach einer Parenthese die Rückkehr zur Hauptlinie signalisiert), ist seine Funktion meist nicht interaktional. Dies läßt sich allgemein aus dem Verhältnis zwischen Grundbedeutung und weiteren funktionalen Charakteristika einer Partikel erklären.

Věra Laštovičková

### **Classical vase in the period of the Classicisme**

The importance of J. J. Winckelmann, W. Hamilton and J. Wedgwood in the European culture around 1800  
In the seventies of the 18 th century a kind of "vase madness" appeared in European culture, in the air of the new Classicism, which put Antiquity as model. Three personalities played especially important parts in the rise of this new ideal. J. J. Winckelmann stressed a high artistic value of Greek vases. W. Hamilton offered models to artists and artisans in his antique collections and their marvelous publications. And J. Wedgwood distributed his creamware and stoneware (largely imitating the Classical models) all over Europe.

Bohumila Mouchová, Blanka Hornová

### **Arrogantia**

Die wertenden Ausdrücke *arrogantia*, *arrogans*, *arroganter* beziehen sich auf Einstellungen und Handlungen, die den durch die römische Gesellschaft anerkannten Normen nicht entsprechen. Sie bezeichnen ein übertriebenes Selbstbewusstsein, das zur Geringschätzung anderer Menschen und ihrer Meinungen, unter Umständen bis zu Hochmut führt. Auf dem Gebiet der rhetorischen Theorie und Praxis, wo man diesen Wörtern zuerst und relativ häufig begegnet, wird jeder Anschein von *arrogantia* zu meiden gesucht. So sichert sich der Redner z. B. im voraus ausdrücklich gegen die Unterstellung, er rede anmaßend, ab, um dann seine Verdienste berechtigterweise darstellen zu können, ohne die Sympathie der Zuhörer zu verscherzen. Andererseits vermag er den Vorwurf der *arrogantia* wider seine Gegner zu richten, um das Publikum so in eine gemeinsame, durch gesellschaftlich sanktionierte Werte gesicherte Front gegen diese *arrogantes* zu ziehen. *Arrogantia*, *arrogans*, *arroganter* haben aber natürlich keineswegs nur mit der Rhetorik zu tun, sondern betreffen allgemein das Verhalten von Personen(gruppen) in der römischen Gesellschaft. Außerdem bezeichnen sie die Überschätzung der menschlichen Erkenntnismöglichkeit und die Mißachtung der kosmischen Einbindung des Menschen. In der Kaiserzeit rückt die *arrogantia principalis* ins Zentrum des Interesses, also das maßlos-hochmütige Verhalten, das die auch einem Prinzepts gesteckten Grenzen überschreitet; besonders aufmerksam wird diese Anmaßung in unseren Texten vermerkt, wenn sie sich gegen Senatoren richtet.



Dagmar Muchnová

### ***Epei* en tant que particule dans les phrases autonomes**

The aim of this article is to demonstrate that *epei* occurs not only in subordinate (temporal or causal) clauses and compound (coordinated) sentences which used to be labelled as motivating (cf. Pfudel, Rijksbaron), but also in the independent/simple sentences which have neither an apodosis nor are motivating the expression of the foregoing statement. In such sentences *epei* often occurs at the very beginning of the sentence just before the imperative of the *verba dicendi*, which introduce rhetorical questions (in a monologue with the diaphonic features) or the very questions (in the dialogues). By virtue of the *epei* the speaker reactivates the attention of the addressee and signals the urgency of his own words endeavouring him to accept the opinion of the speaker. The use of *epei* immediately after a vocative signals the beginning of his answer and so advises (as the vocative) of the change of the speaker. In the investigated instances, *epei* has neither semantic nor syntactic meaning. It consequently operates as particle on the interactional level of discourse which accounts for establishing and maintaining interactional relationship between interlocutors (cf. Kroon, Wakker).

Ladislav Stančo

### **Gandharan Toilet Tray with the Image of Scytho-Parthian King**

Subject of this article is a palette, so called toilet tray, kept in the Náprstek Museum in Prague. The size of the object is very unusual (the diameter measures 19.3 cm), because the normal size of this class of objects is about 8 to 15 cm. The toilet tray may have depicted the same person as represented on the coins of Scythian kings Maues I. or Azes I., and on the glass roundel, most probably king Azes I., who ruled just over the Gandhara region. The exceptional size of our object suggests that the tray was of unusual importance and should have been the property of the king or of somebody from the royal family.

## Graecolatina Pragensia XVI-XVII

Acta Universitatis Carolinae Philologica 3 - 1998

(Univerzita Karlova v Praze, Nakladatelství Karolinum, Praha 2000)

J. Bouzek, J. Musil, Iva Ondřejová, *Ein Fragment einer römischen Kaiserstatue* (Fragment bronzové sochy římského císaře), s. 7-11

Publication of fragment of a Roman bronze statue in a private collection in Prague. The left hand holding a sword, whose grip terminates in eagle's head, has been acquired in the thirties from the territory of presentday Serbia. It was originally part of a statue of an emperor from the 3rd century A. D. Similar statues often stood in military camps, and the fragment may have come from a statue destroyed deliberately as a result of a *damnatio memoriae*.

Růžena Dostálová, *Das Ideal der stasis gegenüber der kinesis in der byzantinischen Weltanschauung (der Fall des idealen antiken und byzantinischen Porträts)* (Ideál statičnosti ve srovnání s pohybem v byzantském myšlení /Případ ideálního antického a byzantského portréty/), s. 13-20

Verf. analysiert den Gegensatz des antiken und byzantinischen Porträts. In der Antike wurde eine schöne Statue mit einem ideal schönen Mensch verglichen (vgl. Ovid. Met. X 247-251; 275-6), in Byzanz war im Gegensatz dazu das Ideal die starre unbewegliche Statue (Psell. Chron. ed. Renaud, t. I, p. 23; t. II, p. 30-31; Anna Komn. III 3, 5). Das ideal der starren Stille und Unbeweglichkeit wurde auch mit Landschaftsbeschreibungen verbunden (Psell. Chron. T. II, p. 63). Verf. erklärt diese Erscheinung mit der Entwicklung der griechischen Auffassung von Ruhe und Bewegung, von Zeit und Ewigkeit seit Platon über Aristoteles zu Plotinos. Aus dieser Analyse geht hervor, daß sich im spätantiken Denken und dann in Byzanz die positive Bewertung von unbeweglicher Ruhe, die mit der Kategorie Ewigkeit verbunden wurde, durchsetzte. Damit hängt auch das Ideal erstarrte Porträt der byzantinischen Ikonen zusammen.

Franco Ferrari, *L' oikeion dell'anima e la cognoscienza filosofica: il motivo gnoseologico nel Liside* (Oikeion duše a filozofické poznání: gnozeologický motiv v dialogu Lysis), s. 21-27

Nedávné studie věnované struktuře platonského dialogu ukázaly, že aporetické vyústění tzv. sokratovských dialogů nemusí znamenat Platonovo odmítnutí filozofemat, o nichž se v těchto dialozích hovoří. Tak je tomu i s ústředním filozofickým motivem v dialogu *Lysis*. Pokus o vymezení pojmů *filos*, *filia*, *to filon* je pokusem o odhalení obecných podmínek, které umožňují ustavení vztahu *filia* mezi kterýmikoli dvěma členy. Tento pokus vrcholí ve formulaci principu, podle něhož se vztah *filiva* může ustavit pouze tam, kde se jeden z členů této relace vztahuje k druhému jako k čemusi, co je sice jemu samému vlastní (*oikeion*), co však on sám postrádá (*endeos*). Takový je vztah duše k univerzu idejí. Poznání idejí ve smyslu intelektuálního aktu (*nús*) je *oikeion* duše, jež duše ve svém přítomném stavu postrádá. Univerzum idejí, resp. jeho poznání, se pak jeví jako *to filon* ve smyslu pasivního členu asymetrického vztahu a duše se jeví jako *filé* ve smyslu aktivního členu tohoto vztahu. V tomto pojetí pak spadá *to filon* v jedno s *próton filon*, tj. s *hú heneka* či *to agathon*, neboť platonské Dobro lze vykládat jako sjednocené univerzum idejí.

Filip Karfík, *Hippias der Weise und Anaxagoras der Naturforscher. Zur Frage der kosmologischen Naturforschung in Platons kleineren sokratischen Schriften* (Moudrý Hippias a přírodopýtec Anaxagoras. K otázce kosmologické přírodovědy v Platonových menších sokratovských spisích), s. 29-49

La theme de la recherche cosmologique n'apparaît sans les petits écrits socratiques de Platon que tres rarement. Dans l'*Hippias* majeur et dans le *Protagoras*, ce theme est abordé en relation avec Hippias de Clazomene, dans l'*Apologie* en relation avec Anaxagore. Tandis que Hippias est un représentant de la "moderne" sophistique, Anaxagore représente la "vielle" science ionienne de la nature. Dans l'*Apologie*, Socrate se distancie des deux conceptions de la sagesse en leur opposant celle de la philosophie comme science de l'ignorantie humaine. Cela ne veut pourtant pas dire qu'a ses yeux la nouvelle sagesse sophistique et la vielle science de la nature ne font qu'un. Finalement, c'est Platon qui, par son intermédiaire, les différencie.

Lenka Karfíková, *The World as Theophany and the Destiny of Man. According to John Scottus Eriugena's De praedestinatione and Periphyseon* (Svět jako teofanie a lidská svoboda. Podle spisů *De Praedestinatione* a *Periphyseon* Jana Scotta Eriugeny), s. 51-63

Der Aufsatz behandelt die Frage der menschlichen Freiheit in der Schrift *De praedestinatione* Johannes Eriugenas und die mögliche Bedeutung dieses Frühwerks für Eriugenas spätere kosmogonische Vorstellung, wie sie in *Periphyseon* entwickelt wird. Zwei Motiven erscheinen dabei besonders wichtig: (1) Die Idee von *Periphyseon*, dass Gott selbst im kosmogonischen Prozess zur Welt wird, ist in *De praedestinatione* in der Vorstellung angedeutet, dass Gott selbst ein Prädestination ist, d. h. dass er alles, was zum Sein bestimmt ist, in sich beinhaltet. (2) Die Welt als ein Prozess, in dem Gott selbst gegenwärtig ist, kommt zur vollen Transparenz Gottes in der Welt erst in der Rückkehr des Alls zu Gott, die durch Menschen getragen wird, in den die Welt verdichtet ist. In *Periphyseon* wird damit dem Menschen nicht nur sein eigenes Schicksal in die Hand gelegt - wie in *De praedestinatione*, wo der Mensch erst durch seine eigene freie Handlung sein Sein vollendet -, sondern auch das Schicksal des ganzen theophanischen Universums.

Jiří Ohlidal, *Mariades. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Ostens im dritten Jahrhundert nach Chr.* (Mariades. Příspěvek k dějinám římského Východu ve 3. století po Kristu), s. 65-82

Die Studie behandelt einen verhältnismäßig unbekanntem syrischen Verräter, der den Persern Mitte des 3. Jh. bei einer Eroberung von Antiochia am Orontes behilflich war. Anlaß für den Artikel waren die unterschiedlichen Ansichten der Forschung über die Datierung von Mariades' Verrat. Nach einer detaillierten Rekonstruktion des Geschehens auf der Basis der einschlägigen Quellen kommt der Autor zu dem Ergebnis, daß der Verrat des Mariades Teil der ersten persischen Eroberung von Antiochia im Jahr 253 gewesen ist.

Petr Potůček, *The Argumentation ab humanitate in Cicero's Judicial Speeches* (*Argumentace ab humanitate* v Ciceronových soudních řečech), s. 83-94

The general concept of *humanitas* is examined as a source of objective and effective supporting arguments. For the purposes of the study, it is divided into *natural*, *social* and *cultural* aspects and their contextual application is analysed in order to trace the presumed deliberate use of this argumentation technique.

Olga Spěváková, *L'emploi de licet en latin tardif. Avec des remarques sur sa grammaticalisation* (*Licet* v pozdní latině. Poznámky k jeho gramatikalizaci), s. 95-114

Études de la conjonction *licet* en latin: en diachronie et en synchronie du latin tardif (IV<sup>e</sup> et en V<sup>e</sup> siècles). La fréquence relative de *licet* a cette époque. La grammaticalisation de *licet* en conjonction concessive. Différentes fonctions de *licet* a tous les niveaux syntaxiques (niveau de la proposition, de la phrase et des unités supérieures a la phrase). La fonction dominante de *licet* est d'introduire une concessive antéposée, la principale comportant le corrélatif *tamen*.

Eva Stehlíková, *Productions of Classical Drama on the Czech Stage* (Inscenace antických dramatiků na českých scénách), s. 115-120

If we want to examine the context in which the Czech audience perceives Classical drama production, we will have to include in our consideration a number of performances produced in the languages of the majority (Czech and Slovak), in the languages of the minorities (mainly German, and also Polish), the guest performances of foreign companies and the production of modern adaptations of Classical tragedies.

## EXISTIMATIONES LIBRORUM

Briefe des Apollonios-Archives aus der Sammlung Papyri Giessen. Edition, Übersetzung und Kommentar Michael Kortus. Giessen Universitätsbibliothek 1999. (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Giessen 49). (R. Dostálová), s. 123

Cornell, I., Rankow, B., Sabin, Ph. (Hrsgg.), *The Second Punic War. A Reappraisal*. London 1966 (Bulletin of the Institute of Classical Studies, University of London, Suppl. 67). (V. Marek), s. 123-125

Gaia, Revue interdisciplinaire sur la Grece archaique, Nr. 1-2, 1997 (Université Stendhal - Grenoble III). (*D. Muchnová*), s. 125-126

Kroon, C., Discourse Particles in Latin. A study of nam, enim, autem, vero and at. (Amsterdam Studies in Classical Philology, 4). Amsterdam, Gieben 1995. (*B. Krylová*), s. 126-128

Grant, M., The Antonines, The Roman Empire in Transition, London and New York, Routledge 1996. (*M. Moravová*), s. 128-130

Matasović, R., Kratka poredbeno povijesna gramatika latinskogo jezika. Zagreb, Matica hrvatska 1997. (*L. Buzássyová*), s. 130-132

Poikilé epigraphika (Études d'Archéologie classique, IX.), sous la direction de Claude Brixhe, Nancy, Association pour la Diffusion de la Recherche sur l'Antiquité (ADRA), 1997. (*V. Marek*), s. 132-133

Pomeroy, Sarah B., Families in Classical and Hellenistic Greece. Representations and Realities. Oxford, Clarendon Press 1997. (*V. Marek*), s. 133-134

The Cambridge Companion to Greek Tragedy, ed. P. E. Easterling, Cambridge University Press, Cambridge 1997. (*E. Stehliková*), s. 134-135

Walentowski, S., Kommentar zur Vita Antoninus Pius der Historia Augusta, Bonn, Habelt 1998. (*B. Mouchová*), s. 136-137

## Graecolatina Pragensia XV

Acta Universitatis Carolinae Philologica 1 - 1997

(Karolinum - nakladatelství Univerzity Karlovy, Praha 1998)

*In the Commemoration of Karel Janáček* (Radislav Hošek), s. 9-11

*Bibliography of Works by Karel Janáček*, s. 12- 20

Jan Bouzek, Iva Ondřejová, *Tyranto-Slayers: Changes of Meaning, Ancient and Modern* (Tyranobijci. Proměna interpretace ve starověku i v moderní době), s. 23-27 (+ 7 fig.).

Sousoší Tyranobijců, jehož odlitek z univerzitní sbírky je vystaven v Muzeu antického umění a architektury v Litomyšli, představovalo pro nově vzniklou athénskou demokracii významný symbol svobody. Proto byla jeho původní verze, odvečena Peršany, rychle nahrazena novým dílem Kritia a Nesiota. Mezi památky, které reflektují tuto sochařskou skupinu, patří i jeden lékythos z Národního muzea v Praze. V novější době byl původní počet římských kopií obohacen o fragmenty pocházející z raně císařské kopistické dílny v Bájích. Univerzitní odlitky Tyranobijců se staly inspirací pro řadu soch J. V. Myslbeka, zejména pro jeho skupinu Záboje a Slavoje. Sovětská sochařka Věra Ignat'jevna Muchina užila Tyranobijců jako modelu pro sousoší "Dělník a kolchoznice", které se stalo symbolem Mosfilmu a dnes zdobí v podobě velké mozaiky rovněž foyer pražského metra ve stanici Anděl (dříve Moskevská).

Radislav Hošek, *Zwei Wege zur Erkenntnis* (Dvě cesty poznání), s. 29-34

Autor sleduje proměnu v nazírání, kterou přinesl křesťanský názor, že plného poznání se dostává po smrti a že je proto třeba rozlišovat poznávání pozemských věcí od nadpozemských, které má trvalý charakter. Prostředkem k jejich odlišení je i právo, které se stalo *imperiale remedium* díky tomu, že *imperialis splendor* vystoupil na nejvyšší místo ve světské hierarchii. To také nahradilo starý způsob poznávání toho, co je správné, pomocí zářných vzorů vtělených do starých příběhů, jež se přežily (*Corpus iuris civilis, Praefatio*). Pokud se staré obrazy v literární tvorbě ještě vyskytují, jde o manýru, které může využít křesťanský poučený tvůrce, *doctus*. Kdo však v ně věří, stává se nepoučený, *stultus*. Okrajově se upozorňuje na význam papeže Damasa pro zachování antického dědictví proti radikálům Commodianova typu. Dualismus světa se stal ovšem dominantní a vedl k představě dvou vlastí; Damasus 46, 1-3: *Incola nunc Christi, fuerat Carthaginis ante ... mutavit patriam nomenque genusque...*, tj. mučedník Saturninus. Tato cesta byla dovršena Aureliem Augustinem.

Filip Karfík, *"Vieles wie eines ist das Sein." Identität und Differenz bei Heraklit, Parmenides und Platon* ("Bytí je jedno i mnohé." Totožnost i různost u Hérakleita, Parmenida a Platóna), s. 35-45

Jednou z nejstarších podob řecké filosofické reflexe na téma totožnosti a různosti je Hérakleitova filosofie. Řada dochovaných zlomků z Hérakleitova díla hovoří o totožnosti protikladných určení a o protikladné různosti téhož. Totožnost, která se rozestupuje v různost protikladů, a protiklady, jejichž vzájemné napětí je pojítkem totožnosti: to je pravděpodobně myšlenka, která nejenom oživuje Hérakleitovu vizi sebestravujícího a sebevzněcujícího kosmického ohně, nýbrž propůjčuje zároveň i první filosofický obsah pojmu logos. Přitom je nápadné, že Hérakleitos v dochovaných zlomcích tuto myšlenku nespojuje s významem slovesa ‚být‘, jehož užití (ve funkci kopuly) zřetelně potlačuje. - Naproti tomu v Parmenidově filosofické básni je sloveso ‚být‘ postaveno do středu myslitelovy pozornosti. Není však chápáno jako kopula, nýbrž bere na sebe význam absolutní totožnosti bytí se sebou samým, která vylučuje jakoukoli různost. Metaforickým obrazem takto pojatého ‚bytí‘ je Parmenidovi koule, která je všude sama se sebou naprosto identická. - Platónovu filosofii logu (řeči-myšlení), bytí, totožnosti a různosti lze pochopit jako svého druhu zprostředkování mezi Hérakleitem a Parmenidem. Platon sám interpretuje Hérakleitův a Parmenidův odkaz ve smyslu antiteze mezi filosofií bytí jako nezadržitelného pohybu (naprosté různosti) a filosofií bytí jako nehybného klidu (naprosté jednoty). Tuto antitezi vypracovává nejenom na rovině spekulativní, ale rozehrává ji i prostředky básnickými jako protiklad komicky směšného a tragicky vážného. Filosofickému zprostředkování mezi oběma krajnostmi slouží především dialektika bytí, totožnosti a různosti rozvinutá v dialogu *Sofistés*. V jejím centru stojí myšlenka relativního ne-bytí pojatého nikoli jako protiklad k bytí, nýbrž jako různost v rámci plurality ideálně totožných forem bytí. Na této dialektice, která umožňuje myslet bytí zároveň jako "parmenidovsky" totožné i "hérakleitovsky" různé, je založena mj. i filosofická kosmologie Platonova dialogu *Timaios*.

Lenka Karfíková, *Die Gestaltung des Chaos. Das kosmologische Paradigma bei Hugo von St. Viktor und Wilhelm von Conches* (Pořádání chaosu. Kosmogonické paradigma Hugona ze sv. Viktora a Viléma z Conches), s. 47-71

Porovnání představ dvou slavných myslitelů 12. století o vzniku světa. Viktorín Hugo ve všech svých čtyřech líčeních stvoření světa (*Adnot. in Gen. 4* ; *Sent. 1* ; *Dial.* ; *De sacram. I, 1, 2-5*) chápe doslovně vyprávění *Gn 1* a předpokládá postupné formování původně beztvare látky, které má duchovní bytosti (andělu a zejm. člověku) ukázat, že také jeho konstituce je postupná, totiž předpokládá dvojí krok (známý již novoplatonské ontologii): dar bytí a jeho zformování obratem k počátku. Druhý z obou pohybů, ačkoli podobně jako první umožněn dobrotou tvůrce, ponechává prostor pro svobodnou sebekonstituci duchovní bytosti - v případě tělesného člověka dokonce sebekonstituci čase, tj. v dějinách. Děj svobodného sebedotvoření je pro Viktorína symbolizován samým sukcesivním procesem stvoření světa, a tedy zašifrován do struktury veškerenstva. Zvláštní pozornost zaslouží Hugonův podivuhodný "atomismus" (*Sent. 1*), který počítá s nedělitelnou "netělesnou látkou" (*atomus*) jako mezistupněm mezi samotným tvůrcem a stvořenou mnohostí. - Vilém z Conches, jeden z hlavních myslitelů chartrovského okruhu, naopak vášnivě popírá jakýkoli neuspořádaný chaos na počátku (*In Consol. III, 9* ; *Philosophia I, 35nn* ; glosy k *Tim. 30a*): Prvotní elementy (atomy) byly od počátku uspořádány tak jako nyní, jejich dodatečné pořádání a přemísťování, působící pohyb a nepořádek, by nebylo hodné dokonalého tvůrce, navíc tyto prvotní elementy zaplňovaly veškerý prostor, proto se ani přemísťovat nemohly. Jednotlivé bytosti stvořeného universa vznikly podle Viléma pouze v procesu případečných změn kvalit, tj. působením mechanismů přírody. Ostrý Vilémův tón (zmírněný teprve v pozdním díle *Dragmaticon I*) prozrazuje živou polemiku, jejíž adresáty není snadné přesně identifikovat: vedle Hugona je třeba myslet na komentátory Boethiovy *Consolatio*, chartrovce Thierryho, snad i na tradovanou představu o antickém atomismu. - Zatímco podle Hugona ponechává tvůrce v rámci svého díla prostor stvořené svobodě, respektuje ve Vilémově universu tvůrce mechanismy stvořené přírody. Jeden i druhý myslitel, ať svým důrazem na sebekonstituci člověka v dějinách, nebo na autonomii tvůrčích přírodních procesů, ukazují cestu k evropské moderně.

Barbora Krylová, *Comparison between Greek and Latin Consecutive Clauses* (Srovnání účinkových vět v řečtině a latině), s. 73-98

Tento článek je pokusem o klasifikaci řeckých a latinských konsekutivních vět (tj. v řečtině vět a vazeb uvozených *hóste* a v latině konjunktivních vedlejších vět uvozených *ut*, v nichž se konjunktivu užívá samostatně) na základě sémanticko-logického přístupu k popisu souvětí, konkrétně pomocí zásad závislostního popisu meziproporčních vztahů, a o srovnání jejich užívání v obou jazycích. Zmíněný přístup umožňuje vymezit základní třídy vztahů, které jsou konsekutivní věty schopny vyjadřovat, srovnat některé vlastnosti a zákonitosti povrchové roviny řečtiny a latiny pomocí shod a odlišností ve vyjádření týchž sémantických vztahů a dále uvést konsekutivní věty do souvislosti s jinými prostředky vyjadřujícími stejné vztahy. Společným rysem rozmanitých sémantických vztahů, které mají propozice povrchově vyjadřované větami a vazbami uvozenými *hóste*, resp. *ut* ke svým propozicím řídicím, je kauzalita a způsob. Přítomen může být pouze jeden z těchto rysů (jako kauzalita ve vztahu následkovém / důsledkovém či způsob ve vztahu způsobovém) nebo oba zároveň (vztah účinkový), a to v různé intenzitě, což umožňuje jednak plynulý přechod mezi základními typy vztahů, jednak vznik různých sémantických odstínů (jako je např. vztah účinkové srovnávací a účinkově zřetelový pro charakterizaci příliš velké míry vlastnosti). Možnosti povrchového vyjádření vztahu účinkového a způsobového i jejich podskupin pomocí řeckých a latinských konsekutivních vět se v podstatných rysech shodují; rozdíly mezi oběma jazyky vycházejí především z odlišného postavení vět uvozených *hóste* a *ut* v textu a z toho, že ve srovnání s *hóste*, které se objevuje pouze u zkoumaného typu vět, má *ut* značně širší škálu významů. Spojka *ut* uvozuje výhradně vedlejší věty úzce spojené se svými větami řídicími, což téměř znemožňuje její použití při vyjadřování sémanticky poměrně volného vztahu následkového / důsledkového; ten bývá v latině vyjadřován zpravidla parataktickým souvětím nebo textovým spojením samostatných vět, nejčastěji se spojkou *itaque*. Naproti tomu *w{ste*, které může uvozovat jak věty vedlejší, tak hlavní, zaujímá postavení jednoho z hlavních prostředků k vyjádření tohoto vztahu. Na druhé straně jsou možnosti latiny ve srovnání s řečtinou bohatší tím, že se konjunktivních vět s *ut* užívá i pro vyjádření jiných než výše zmíněných sémantických vztahů - především vztahu účelového a přípustkového. Tato blízkost povrchových vyjádření umožňuje plynulý přechod i na rovině sémantické a výskyt širokého spektra přechodných případů, jejichž nejednoznačnost lze někdy využít i stylisticky. Užití výlučného

hóste naopak jasně signalizuje přítomnost sémantického vztahu patřícího do některé z výše uvedených základních tříd.

Dušan Machovec, *Zur platonischen Vorlage der aristotelischen Theorie von drei Seiendheiten* (O platónské předloze Aristotelovy teorie tří jsoucnosti), s. 99-104

Pro užití slova *ousiva* ve filosofickém smyslu nemáme u předplatónských myslitelů žádný doklad. Jak a proč nový filosofický pojem "jsoucnosti" (*úsiá*) vznikl a uplatnil se u Platóna, je ukázáno na jeho výkladu o jsoucnu a nejsoucnu v dialogu *Sofistés*. Aristotelés od svého učitele přejal slovo *úsiá*, avšak užíval ho v jiném smyslu, a to zejména ve významu jakékoli věci samé jako nositelky ostatních "kategorií jsoucna". Stručně řečeno: U Platóna věc *má jsoucnost*, kdežto u Aristotela každá věc nebo její složka přímo *je jsoucností*, ať už jako *tode ti* nebo *ti estin*. V ontologicky i metodologicky velice významném učení o "třech jsoucnostech-podstatách" (látce, tvaru a jejich spojení) Aristotelés vytvořil schéma v mnohém podobné schématu, jaké se vyskytuje už v Platónově "novém" výkladu o třech "rodech" jsoucna v dialogu *Timaios* ( 48 E nn). Aristotelés sice Platónovo pojetí v jednotlivostech i v celku ostře kritizoval, ale to právě bylo příznačné pro způsob, jak Aristotelés na Platóna navazoval, totiž podstatnou reinterpetací jeho názorů a výkladů.

Václav Marek, *Ager Recentoricus in Sicilia* (Ager Recentoricus na Sicílii (u Cicerona)), s. 105-111

Na dvou paralelních místech svých řečí proti Rullovu návrhu agrárního zákona z r. 63 př. Kr. ( *leg. agr. I, 10-11* a *2, 57-58* ) zmiňuje Cicero *Ager Recentoricus* na Sicílii jako výjimku z předpokládaného zvýšení poplatků za pronájem státní půdy v provinciích (*vectigalia*). Tato lokalita je jinak neznámá; sám Cicero ji nezmiňuje ve svých Verrinách, které jsou pro nás nejdůležitějším pramenem pro poznání administrativně-ekonomického stavu římské Sicílie. Autor stati se věnuje problému této ojedinělé, v jejím kontextu ale důležité informace, nejprve z textověkritického hlediska; odmítá občasné pokusy vidět ve slově *recentoricus* obecný a ne toponymický význam, příp. nahradit je jiným výrazem (např. *ensorius*). I když *recentoricus* budí malou důvěru (spolehlivou komponentou se zdá být jen kmen *-cent/kent-*, resp. *-gent-*), je třeba předpokládat jeho místní význam. Pokud jde o právní statut pozemku, který není možno na mapě Sicílie blíže umístit, šlo v podstatě o půdu *incerti iuris*, neboť podle Ciceronova svědectví bylo předmětem diskusí, zda jde o *ager publicus* nebo *ager privatus* (tj. náležející některé ze sicilských *civitates* ). Osud jeho držitelů (*possessores*) se tak mohl stát s každým pozemkovým zákonem nejistý. Autor upozorňuje, že Rullův návrh zákona sledoval, pokud jde o Sicílii, obdobný plán reorganizace této provincie, jakou později provedli Caesar a zvláště Augustus, tj. odstranění desátkového systému daní a přechod k peněžním poplatkům.

Bohumila Mouchová, *Zur Charakteristik von Pescennius Niger in seiner Biographie in der Historia Augusta* (Charakteristika Pescennia Nigra v jeho životopise v korpusu Historia Augusta), s. 113-122

Důležitým prostředkem charakteristiky v biografii Pescennia Nigra je porovnání Pescennia Nigra s dalšími osobnostmi, s Didiem Iulianem a zejména se Septimiem Severem. V tzv. vedlejší biografii Pescennia Nigra lze sledovat znatelný posun v traktování několika epizod, týkajících se Didia Iuliana, které autor ve srovnání s životopisem Didia Iuliana samého volně upravuje nebo negativně emotivně komentuje a uzpůsobuje je k novému účelu, jímž je vyzdvižení charakteru a úlohy Pescennia Nigra. Není však zcela vyloučeno, že ve vedlejší biografii Pescennia Nigra zůstaly stopy kritického tónu pramene, který byl společným základem obou životopisů, jak Iulianova, tak Pescenniova. Tento tón mohl být v hlavní biografii Didia Iuliana potlačen, jak soudí někteří badatelé na základě srovnání s Cassiem Dionem a Herodianem. Také Septimius Severus se stal v Pescenniově životopise postavou, s níž je Pescennius srovnáván. Navíc však funguje zároveň jako *laudator* Nigrových velitelských kvalit. Severus - byť tak činí s určitým zdráháním a vyzdvihuje přitom sám sebe - dává tak placet i způsobu, jak autor Pescennia Nigra představil. A pokud se vyjádřil Severus sám k Nigrovi kriticky, autor jeho kritiku vzápětí oslabil. Vztah mezi hlavní biografii Didia Iuliana a vedlejší Pescennia Nigra existuje, ale je velmi volný; hlavní biografie byla svého druhu odrazovým můstkem pro posunutý výklad ve vedlejším životopise.

Milan Mráz, *Die Sinne und die Erkenntnis in der Philosophie der Aristoteles* (Smysly a poznání v Aristotelově filosofii), s. 123-134

Celková koncepce Aristotelovy filosofie je založena na přesvědčení, že vše obecné existuje jen v jednotlivém. Proto veškeré poznání musí podle Aristotela vycházet z údajů smyslů, které nás zpravují o rozdílech a vlastnostech jednotlivých skutečných věcí. Spolehlivost těchto údajů byla tedy pro Aristotela otázkou, již musel věnovat velkou pozornost. Přispívala k tomu i skutečnost, že v řecké filosofii se již před

Aristotelem objevila řada myšlenek, které na jedné straně oprávněně problematizovaly naivní důvěru ve smysly, ale na druhé straně i snižovaly význam smyslových údajů pro poznání nebo přímo zpochybňovaly jejich relevanci (eleaté, atomisté, Platón, sofisté). Aristotelés byl tedy postaven před úkol obnovit důvěru ve smysly na vyšší, filosoficky odůvodněné úrovni. Pokud interpretace Aristotelových názorů o této problematice přihlíží jen k základním výkladům o smyslovém vnímání podaným ve II. a III. knize spisu *O duši*, můžeme dojít k závěru, že důvěra ve smyslové údaje, zvláště pokud jde o "vlastní předměty" smyslů, je pro Aristotela něčím samozřejmým, co nevyžaduje hlubší kritické ověření a odůvodnění. Cílem stati je doložit, že tato důvěra není u Aristotela bezpodmínečná a že je založena na řadě úvah a poznatků. Doklady o tom přináší sledování obsahových souvislostí mezi II. a III. knihou spisu *O duši* a dalších spisů, v nichž se Aristotelés zabývá touto problematikou. Jsou to zvláště spisy *O vnímání a vnímatelném*, *O paměti a vzpomínání*, *O snech* a IV. kniha *Metafysiky*.

V prvních třech z těchto spisů, v nichž se uvažuje o vnímání jako tělesném procesu, se spolehlivost smyslových údajů do jisté míry zproblematizuje, ale Aristotelovo přesvědčení o jejich relevanci se zde může opřít o dva základní poznatky. Jedním z nich je zjištění, že smysly jsou určeny v první řadě pro orientaci v každodenním životě a že tento úkol dostatečně plní. Dále to je zjištění, že mezi smyslovou podobou vnímaného předmětu a jeho skutečnými vlastnostmi může být rozdíl, ale že prvotní zdroj vjemu je vždy ve vnímané skutečnosti. Kritickým porovnáváním a ověřováním smyslových údajů a jejich reprodukce v představách proto může rozum posoudit jejich spolehlivost a najít v nich východisko praktického i teoretického poznání. Tyto poznatky Aristotelés zřetelně uplatňuje i při obhajobě platnosti zásady sporu ve IV. knize *Metafysiky*.

Dagmar Muchnová, *A propos des conceptions de la temporalité relative en grec ancien, en tcheque, en français et en latin* (K rozdílnému pojetí relativních časů v řečtině, češtině, latině a francouzštině), s. 135-143

Článek upozorňuje na odlišné pojetí "relativní temporality" na jedné straně v latině a francouzštině, kde je tradičně její existence uznávána, a na straně druhé v řečtině, kde ji část lingvistů připouští a část zamítá. Srovnání s češtinou vychází ze skutečnosti, že čeština užívá časy ve vedlejších větách, zejm. ve větách obsahových, obdobným způsobem jako řečtina. Čeští lingvisté však postulují pro češtinu relativní temporalitu. Tento postoj, pro klasického filologa poněkud překvapující, ve vztahu k latině nijak neobjasňují. Není pochyby, že dva děje ztvárněné v jednom souvětí jsou navzájem v určitém chronologickém vztahu. Zdá se, že tento vztah je v některých jazycích (např. latina, francouzština) vyjadřován morfologicky pomocí slovesných časů (temporální systém je bidimensionální), zatímco v jiných jazycích (např. řečtina, čeština) se projevuje jen na úrovni kontextu. Adresát si předčasnost děje, atd. neuvědomuje, ale bližší jazykový rozbor ukazuje, že lze předčasnost děje odvodit alespoň zčásti na základě např. používání určitých spojek a příslovcí, na základě přirozeného sledu událostí, našich mimojazykových znalostí, a zejména v souvislosti s vidovou opozicí. Jestliže je v našich myslích řecký aorist spojován s dějem, který je předčasný vzhledem k ději věty řídicí, pak je to do značné míry v důsledku jeho schopnosti vyjadřovat dokonavost (cf. A.-M. Chanet). Dále se domníváme, že je nutné rozlišovat mezi dvěma typy formulací, které jsou v řeckých příručkách a studiích používány poněkud *promiscue*: "*Děj vedlejší věty je předčasný vzhledem k ději věty řídicí*" a "*Děj věty vedlejší je pojímán z hlediska podmětu věty nadřazené*" (cf. Kühner - Gert "*nach der Anschauung des Subjekts im Hauptsatze*"). Druhá formulace se totiž nevztahuje k relativnímu užívání časů; zdůrazňuje pouze eliminaci funkce autora textu v úvahách o tom, jaký čas se ve vedlejší větě používá. Proto může Duhoux definovat okamžik promluvy v nepřímé řeči jako moment "kdy mluví či myslí osoba, jejíž slova či myšlenky jsou reprodukovány". Podobně formulace "*Čas věty vedlejší je uváděn z hlediska autora textu*" neznamená, že čas věty vedlejší je chápán jako relativní vzhledem k momentu promluvy, nýbrž že čas použitý ve vedlejší větě je uváděn do vztahu ke své větě řídicí z hlediska autora textu.

Petr Potůček, *Isocrates: the Force of Appeal* (Ísokratés: síla apelu), s. 145-160

Rané literární útvary antického Řecka - epická poezie, lyrika, filosofická pojednání, počátky historiografie - jsou prvními kroky na cestě vývoje jazykové krece od sdělení k jakémusi "sebeuvědomění" si své schopnosti působit zpětně na realitu a ovlivňovat jednání svých příjemců. Forma tohoto působení i jeho prostředky krystalizovaly podivuhodnou syntézou předchozí jazykově kreativní zkušenosti a vyústily ve vznik svébytného odvětví jazykové komunikace - *rétoriky*.

Gorgiovské pojetí řečnictví jako *peithús démiúrgos* trochu zamlžilo fakt, že samotná *přemluva* jako cíl a žádoucí účinek řeči se nachází mimo spektrum rétoriky samé, je na druhém pólu komunikační situace - je otázkou výsledné reakce posluchače. Pozornost řečnické krece se tedy soustřeďuje na vytvoření co nejúčinnějšího *apelu*.



Z tohoto úhlu pohledu je Ísokratés velice inspirativním autorem, neboť jeho praktické úspěchy ve výuce rétoriky a velice promyšlená koncepce svědčí o hlubokém vhledu do problematiky apelu. Ísokratovy teoretické názory je ovšem třeba pečlivě sbírat po jednotlivých spisech a pak se pokusit o jejich celkovou analýzu. Takto kuse rekonstruovaná mozaika jeho vlastního pojetí rétoriky nám pak může pomoci zodpovědět základní otázku: co je a jak vzniká *tón logón dynamis* a jaké prvky přispívají podle Ísokrata nejvíce k účinnosti řečnického apelu?

Koncepce "vysoké" rétoriky souvisí s posouváním hranic tvůrčích možností umělecké prózy v konfrontaci s poezií jako pramenem inspirace a kreativní zkušenosti. Z rozboru Ísokratových zmínek o básnictví lze vidět, že je reflektoval jako důležitý prvek základní výchovy, první dotek mládeže s estetikou slova a jako zdroj životního poučení skrze účinné příklady či přímé rady. Kupř. jeho úvahy o gnómské poezii jsou východiskem a cennou zkušeností pro jeho vlastní parainetické a symbúleutické postupy. Formální inspirace poezií je zásadně důležitá, neboť vede Ísokrata k vyzdvížení významu zvukové stránky řeči pro účinnost projevu, tj. její rytmické a melodické dikce a eufonických kvalit. Nelze přijmout názor, že Ísokratův přístup jeví známky určitého podcenění poezie (Blass, Wenig) - právě jeho úsilí zhodnotit její dědictví v tvůrčích metodách rétoriky je tou největší poklonou, jakou jí tento svérázný rétor mohl složit.

Ísokratova představa o výchově k umění mluvit je jedinečná svým neustálým akcentem na nerozlučnou spjatost těchto snah s rozvojem osobnosti, budováním charakteru a směřováním k ctnosti a moudrosti. Primární úloha, kterou hraje *logos* duševní činnosti člověka, je základním kamenem jeho pojetí. Proslulý Ísokratův názor, že neexistuje pravé vědění o věcech příštích a vrcholem lidské moudrosti je vypěstění dobrého úsudku, který pomůže člověku odhadnout co nejsprávněji v každé dané chvíli nejlepší možný směr jeho jednání, určuje řeči místo hlavního prostředníka seberozvoje osobnosti, kdy studiem maximálních možností logu u jednotlivých témat pěstujeme svůj úsudek a charakter ocitajíce se pod vlivem nejslechetnějších myšlenek a příkladu (*Antid.* 277). Toto praktické pátrání po pravdě toho aktuálně nejlepšího (tak se patrně dá nejlépe popsat jeho fundamentální princip *eujkairiva*) je Ísokratovi jedinou cestou k moudrosti, pravou *filosofia*. Co se týče osobnosti řečníka, předpoklady pro vznik opravdové *dynamis* jsou bystrá a tvořivá mysl, přirozená touha po pravdivém poznání, ochota tvrdě pracovat, dobrá paměť, silný hlas a sebedůvěra (tyto dvě poslední přednosti, jak známo, Ísokratés sám postrádal). Takto nadaný (či snad výstižněji řečeno *přirozeně vybavený*) adept může úspěšně podstoupit řečnické školení u zkušeného učitele a posléze získá nezbytné zkušenosti v praxi. V tradiční triádě připisuje Ísokratés největší důležitost talentu (*fysis*) a praktické zkušenosti (*empeiria*); řečnické školení (*techné*) může jen prospět dokonalejšímu rozvoji obratnosti mladého řečníka. Ostře vystupuje proti těm sofistům, kteří zastávají názor, že umění mluvit lze univerzálně naučit jako písmenka abecedy. Nikoli, říká Ísokratés, vrcholné řečnické schopnosti jsou výsledkem úspěšného seberozvoje, který je podmíněn nezbytnými předpoklady (zejména talentem a pílí) individuálního žáka. Řečnické *techné* v oblasti formální musí dbát na účinnost přednesu, rytmické a eufonické kvality řeči, co do obsahu pak na pečlivé zkoumání možností tématu a zapojení jednotlivých prvků do struktury řeči v pravý čas (nauka o *kairos*), dále na vysoký styl a originální zpracování. Právě originalita, promyšlenost a stylová propracovanost na straně jedné, jakási vnitřní pravdivost řečnickova postoje na straně druhé jsou hlavními devizami, které podle Ísokratových slov přinášejí jeho škole výsadní postavení. Takový druh řečnické kreace lze uplatnit pouze na velkých a závažných tématech obecného blaha a prospěchu společnosti a státu. Ta kladou nejvyšší nároky na řečnickovy schopnosti. Proto Ísokratés zdůrazňuje svou naprostou a principiální odlišnost od neplodně diskutující dialektiky a zvláště od soudní rétoriky. Mezi řečníkem samým a příjemci leží faktor mimořádně důležitý pro možnosti apelu - řečnickova pověst (*doxa*), která tvoří jeho autoritu u publika. Dobrá pověst má větší praktický účinek než vrcholná řečnická zručnost. Pokud je naopak posluchačstvo zaujato proti řečníkovi, ten má jen mizivou šanci úspěšně uplatnit svůj apel. Proto Ísokratés vší mocí bojuje proti pomluvám, které jsou o něm šířeny, snaží se opravit falešný obraz své nauky a zvrátit nepochopení, kterého se obecně dostává jeho činnosti.

Třetím elementem komunikační situace je posluchačstvo. V tomto ohledu Ísokratés zaznamenal některá zajímavá pozorování, které můžeme směle označit za úvahy z oblasti psychologie publika. Upozorňuje na to, jak je těžké zapůsobit na dav způsobem, který vyžaduje náročného a přístupného posluchače; jak je dav povrchní, podléhá manipulaci demagogických řečníků; jak nelibě nese, jsou-li mu vytýkány chyby a udílány prospěšné rady. Řečník musí v praxi tyto rysy sledovat a vyvinout smysl pro vhodnost a přiměřenost - zejména pak usilovat přirozeně - svým charakterem a schopnostmi, nikoli pochlebováním či líbivostí - o co nejlepší *dovxa*, která otvírá mysl posluchačstvu a činí jej přístupným apelu.

Ísokratova koncepce, pokusíme-li se v rámci možností nahlížet ji co nejucelněji, nás překvapí univerzalitou některých obecných principů a širokou komplexností prvků, které vedou k její plné realizaci. Všestranné

nároky, které na řečníka klade, aby byl schopen maximálně uplatnit sílu apelu, dávají jeho škole punc exkluzivity a sám Ísokratés ji otevřeně proklamuje.

Takto můžeme dojít k závěru, jakkoli zdánlivě paradoxnímu, že čteme-li v *Panathenaiku* Ísokratovy nářky nad nepochopením jeho činnosti, znamená to, že jeho metoda ve svých základních principech nezklamala. Její exkluzivita a náročnost nutně musela vzdálit Ísokrata od širokého publika. Řečnický *logos* v jeho pojetí usiluje o nejvyšší možné kvality, klade si cíle v oblasti opravdových hodnot, a především - jeho cesta vede skrze rozvoj charakterových předností a intelektuálních schopností jeho nositele. To vše spoluvytváří sílu apelu a představuje svérázný pokus o podivuhodnou syntézu celé dosavadní tvůrčí i myšlenkové zkušenosti.

Jan Souček, *Kultur in Sikyon unter der Herrschaft der Tyrannen* (Kultura v Sikyónu v době vlády tyranů), s. 161-168

V době tyranidy Orthagorovců se Sikyón zařadil mezi politicky a vojensky mocné státy řeckého světa. Sikyónští tyrané, zejména Kleisthenés, o jehož vládě nás antické prameny zpravují nejobširněji, usilovali o posílení svého postavení doma i v okolí nejen vojenskými prostředky, nýbrž i v oblasti náboženského života a s ním úzce spojené umělecké tvorby. Dokladů o kulturní aktivitě sikyónských samovládců není k dispozici mnoho, avšak antičtí autoři uchovali jména řady básníků, hudebníků, sochařů a malířů, kteří v Sikyónu v archaické době působili. Je dosti pravděpodobné, že alespoň někteří z nich stáli ve službách tyranů.

#### EXISTIMATIONES LIBRORUM

Les problemes de la synonymie en latin. Colloque du Centre Alfred Ernout, Université de Paris IV (3 et 4 juin 1992). Textes réunis par Claude Moussy, Presses de l' Université de Paris - Sorbonne 1994, p. 221 (*B.*

*Mouchová*), s. 171-172

A. Giuliano, G. Buzzi, Etruschi. Milano, A. Mondadori Ed. 1994. 236 S. (*V. Marek*), s. 172-173

M. H. Hansen, K. Raaflaub (eds.), More Studies in the Ancient Greek Polis (Historia Einzelschriften 108).

Stuttgart, F. Steiner Verlag 1996. 196 S. (*V. Marek*), s. 173-174

S. Fischer - Fabian, Alexander. Der Traum vom Frieden der Völker, Bergisch - Gladbach, G. Lübke Verlag 1994. 384 S. (*V. Marek*), s. 174-175

H. Wild, Untersuchungen zur Innenpolitik des Gaius Flamininus. München (Selbstauftrag) 1994 (Diss. München 1994). 335 S. (*V. Marek*), s. 175

J. Bleicken, Cicero und die Ritter. Abhandlungen d. Akademie d. Wiss. in Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1995. 128 s. (*V. Marek*), s. 176